

Dokumentation

Elternkongress Berlin 2006

Erziehung und Bildung in der Einwanderungsgesellschaft

Am 2. September 2006 im Berliner Abgeordnetenhaus

Diskussion in Forum 1

Thema:	Wie kann mein Kind die Familiensprache und Deutsch lernen?
Moderation:	Ayşegül Arslanoğlu , Dozentin für Sprachförderung Cornelia Neumann , Dipl. Psychologin
Experten	Edith Giere und Nurgün Karhan deutsch/türkisches Leitungsteam der VAK e.V. Kindertagesstätte Barbara Rejak , Vorsitzende des polnischen Schulvereins Oswiata e.V., Fremdsprachenlehrerin in der Kinder- und Erwachsenenbildung; Beraterin bei „Arbeit und Bildung e.V.“ (KUMULUS Bildungsberatung) Maria Ringler , Referentin für interkulturelle Bildung beim Verband binationaler Familien- und Partnerschaften iaf e.V.; Fortbildnerin im Bereich Mehrsprachigkeit und Deutsch als Zweitsprache im Elementarbereich Magdalena Bleu , Leiterin der Kindertagesstätte Liebenwalderstraße (Kindergärten City) Katrin Seewald , Leiterin der Else-Ury Bibliothek (Friedrichshain-Kreuzberg)
Protokollantin	Sarah Häsel , Studentin der Sozialen Arbeit an der KHSB Berlin

Diskussion vom Vormittag (11.30 bis 13.30 Uhr)

Begrüßung der Experten/innen und Teilnehmenden (Eltern, Fachkräfte) und Vorstellung der Moderatorinnen.

Der Ablauf des Forums wird von den Moderatoren vorgestellt.

- Die Sprache ist der Schlüssel zur inneren und äußeren Welt eines Menschen. Denken und Sprechen sind untrennbar miteinander vernetzt und bedingen sich wechselseitig.
Ab 1 Jahr sprechen Kinder bis zu 20 Wörter, ab 5 Jahre haben die Kinder auf spielerischem Weg die Grammatik ihrer Muttersprache erschlossen. Bis zu einem Alter von 10 Jahren fällt es Kindern sehr leicht, eine 2. Muttersprache zu erlernen, danach wird es immer schwieriger. Eine weitere Sprache kann erlernt werden, aber nicht mehr als Muttersprache.

Die Teilnehmer werden gebeten, ihre Fragen zu stellen. Eröffnung der Diskussion:

- Ein Ziel ist es, das Potential von Migrantenkindern zu erhalten. Wie können bilinguale Konzepte, neben den Konzepten der Mehrsprachigkeit in der Kita, ausgestaltet sein, um den Spannungsfeld der Unterstützung der Muttersprache und der damit möglicherweise verbundenen Verhinderung der Integration zu begegnen?
- Ein Mitglied des Fördervereins der Europaschule (Deutsch/ Französische Grundschule) berichtet, dass immer 2 muttersprachliche Erzieher als Ansprechpartner in der Vorschule anwesend sind, welche durch den Förderverein finanziert werden.
Frage: Wie wird das Angebot der Bilingualität gehandhabt in verschiedenen Einrichtungen, zum Beispiel in der Kita? Wird zum Beispiel ein kultureller

Hintergrund der Lehrer oder Erzieher berücksichtigt?

- In jeder Kitagruppe sind zwei muttersprachliche Erzieherinnen, die bei ihrer Muttersprache bleiben. In den Gruppen werden z.B. Projekte bearbeitet (3 - 4 Wochen) und die Wörter werden in beiden Sprachen gelernt. Die Eltern werden mit einbezogen, da sie die wichtigsten Personen im Sprachförderungsprozess sind. Wenn z. B. das Wort Wald gelernt wird, dann werden die Eltern motiviert den Wald mit ihren Kindern zu besuchen, da die Kinder eine Beziehung zu dem Wort herstellen müssen.
Eine Sprache zu lernen ist ein Bildungsprozess. Wenn ein Kind gut gebildet ist, dann erlernt es auch die zweite Sprache besser. Es geht nicht darum Wörter auswendig zu lernen, wie Apfel, sondern auch einen Zusammenhang herzustellen zum Apfelbaum, Wachstum, Blüten etc.
- Es gibt verschiedene Konzepte und Ansätze. Aus ihrer Erfahrung in der Arbeit mit bilingualen Familien sagt sie, dass individuelle Konzepte für die Familien notwendig sind, wobei detailliert die Ressourcen analysiert werden und die Konzepte ausdifferenziert werden können.
- Eine Frau berichtet aus der Praxis von einer polnischen Frau, die mit einem deutschen Mann verheiratet ist. Sie haben zwei Kinder, welche zwei und vier Jahre alt sind. Diese Familie ist in die USA gezogen, wo die Kinder eine amerikanische Kita besuchen und somit eine dritte Sprache erlernen. Die Kinder sprechen nun miteinander englisch, da sie auch zusammen die Kita besucht haben. Kinder brauchen definierte Strukturen und die Eltern sollten in der Sprache sprechen, die sie am besten können.
- Ein Vater berichtet von Kindern, die protestieren, wenn sie in der falschen Sprache angesprochen werden.
Sein portugiesischer Sohn hat mit 4 Jahren eine deutsche Kita besucht, wo die Kinder ihn praktisch gezwungen haben deutsch zu sprechen, weil er sonst nicht verstanden wurde. Daraufhin hat er kein portugiesisch mehr gesprochen. Nun besucht er die Europaschule und spricht wieder portugiesisch, muss aber lernen, dass die Kinder auf der Strasse zum Spielen deutsch sprechen. Daher ist es wichtig Räume zu schaffen, in denen eine Sprache gesprochen wird, den Kindern also einen Rahmen zu geben.
- Eine Mutter berichtet, dass ihr Kind in der Kita türkisch spricht und Zuhause wird deutsch gesprochen. Wichtig ist es, nie beide Sprachen in einem Satz zu mischen.
- Eine Mutter berichtet, dass sie Russin sei, ihr Mann Amerikaner und sie mit ihren zwei Vierjährigen Kindern in Deutschland leben. Die Kinder besuchen eine deutsche Kita und sie reisen nach Russland und in die USA. Ihre gemeinsame Sprache ist deutsch, die Mutter spricht mit den Kindern Russisch, der Vater englisch. Die Eltern untereinander sprechen deutsch. Die Kinder sprachen ein gutes, aber langsames Russisch, übernehmen jetzt aber die deutsche Grammatik in den englischen Sprachgebrauch.
- Sollten die Kinder aus psychologischer Sicht alle drei Sprachen gleichzeitig lernen, oder gibt es eine Reihenfolge?
- Frau Neumann antwortet, dass die Reihenfolge unwichtig ist, sondern die Sprache muss sehr gut beherrscht werden von den Eltern, damit die Kinder sich die Grammatik vollständig erschließen können. Es gibt verschiedene Modelle zum Erlernen der Sprache. Ein Modell geht davon aus, erst die Muttersprache zu erlernen. Ein anderes Modell geht davon aus, mehrere Sprachen gleichzeitig zu erlernen. Kinder sind in der Lage spielerisch beides zu lernen.
- Frau Ringler berichtet von Familien, bei denen Mehrsprachigkeit von Geburt an System ist. Dabei ist es nicht wichtig, welche Sprache gesprochen wird, sondern in welcher Sprache die beste Beziehung zum Kind hergestellt wird und man sich emotional gut ausdrücken kann. Im Alter von zwei bis sieben Jahren ist ein abrupter Sprachwechsel schwierig. Dabei ist eine ausgewogene Begleitung notwendig. Aber auch im Alter von 10-11 Jahren können Kinder immer noch schnell und gut eine Fremdsprache erlernen.
- Eine Mitarbeiterin der Beratungsstelle für Sprachbehinderte berichtet, dass sie oft mit Mehrsprachigkeit zu tun haben. Dabei habe sie die Erfahrung gemacht, dass

selten beide Sprachen gleichstark sind, es oft eine starke und eine schwache Sprache gibt und dies auch wechseln kann. Sprache hat oft einen hohen sozialen Wert wegen Freunden und Familie. „Sprache ist mehr als nur Worte.“ Sie hat oft beobachtet, dass Eltern die „Sprache des Herzens benutzen“, um zu loben, trösten oder schimpfen, also die Muttersprache. Daran schließt sich die Frage, was soll mein Kind mit der zweiten Sprache erreichen? Soll es sprechen können oder auch lesen und schreiben?

- Ein Mitglied des Afrikarates verweist darauf, dass es auch unter den Minderheiten Minderheiten gibt, die nicht in großer Zahl wie die russischen oder türkischen Migranten vertreten sind. Des Weiteren haben die Afrikaner einen anderen Hintergrund und somit auch andere Voraussetzungen. Daher sind Kooperationen und Unterstützungen notwendig. Es ist das Recht eines jeden Kindes, seine Muttersprache zu sprechen und gefördert zu werden. Dafür werden individuelle Förderungen benötigt, die nicht an Prozentzahlen festgemacht werden. Daher bittet sie um Kooperation und die Aufstellung gemeinsamer, politischer Forderungen, damit die Herkunftssprachen, die Herkunftskultur und -werte nicht degradiert werden.
- Ein weiteres Mitglied des Afrikarates berichtet, dass sein Kind vier Sprachen spricht. Mit den Großeltern spricht das Kind in der afrikanischen Sprache. Die Eltern sprechen französisch, da sie deutsch nicht so gut beherrschen. In der Grundschule findet die Alphabetisierung in der Sprache statt, welche das Kind am besten spricht. Nun wird das Kind in Deutsch alphabetisiert, was die Eltern aber nicht so gut sprechen. Daraus ergeben sich Schwierigkeiten in der Interaktion und Unterstützung. Die Schule entscheidet darüber ohne Mitspracherecht der Eltern. Daran schließt sich die politische Forderung, dass die Eltern ein Mitspracherecht erhalten bei der Wahl der Sprache, in welcher die Alphabetisierung stattfinden soll.
Des Weiteren berichtet er, dass der Förderverein der Europaschule die Bilingualität finanziert und der Staat dies nicht weiter unterstützt, sondern noch Forderungen wegen des Erzieherschlüssels etc. stellt.
Gibt es Konzepte der Finanzierung durch den Senat? Wie kann man weiterhin unterstützen, ohne dadurch Nachteile zu erlangen?
- Eine Frau äußert, dass bei den Beiträgen unterschieden werden muss in bildungsnah und bildungsferne Familien. Sie äußert den Wunsch, das Problem der bildungsfernen Familien zu besprechen, die in der Herkunftssprache bleiben und kein deutsch sprechen. Wie kann man Eltern einbeziehen, die kein Deutsch sprechen?
- Ein Vater berichtet, dass die portugiesische Community sehr klein ist in Berlin und zu wenige Kinder in einem Stadtbezirk wohnen, um eine Kita zu gründen. Das liegt an der politischen Einteilung in Sozialräume. Dafür sind politische Regelungen notwendig, die auch die Minderheiten berücksichtigen, um eine entsprechende Finanzierung zu ermöglichen.
Auch müssen bildungsferne Familien erreicht werden, um genügend Kinder zusammen zu kriegen.
Die Kinder können oftmals besser deutsch sprechen als die Eltern.
Dementsprechend müssen auch die Schulen umdenken.
- Eine Kitaleiterin sagt, dass die Kinder ab zwei Jahren die Kita besuchen, um deutsch zu lernen. Dies ist der Grund, warum Eltern ihre Kinder in der Kita anmelden. Es gibt nur deutsche Erzieher. Die Eltern sprechen in der Muttersprache mit den Kindern, die Erzieher nur deutsch.
- Bei der politischen Positionierung dürfen die Bereiche bildungsnah und bildungsfern nicht getrennt werden. Wichtig ist der Blick auf die Ressourcen. Die gelingende Praxis der Mehrsprachigkeit hat eine Vorbildfunktion.
Das Problem sind nicht die Familien, sondern das System, welches nicht genügend auf Mehrsprachigkeit eingeht.
- Es muss eine staatliche Förderung über die Europaschulen hinaus stattfinden und weitere Modelle als Regeleinrichtungen finanziert werden.
- Oft wird Mehrsprachigkeit polarisiert behandelt. Gerade in der Verwaltungsebene

gebe es oft Probleme bezüglich Mehrsprachigkeit. Dabei werden Elternabende, Broschüren etc. in mehreren Sprachen abgelehnt, mit der Begründung, die Eltern müssten deutsch lernen. Wie wichtig sind mehrsprachige Elternabende, um Eltern zu erreichen?

- In der Kita steht die Arbeit mit dem Kind im Vordergrund. Zum Einstieg des Kindes in die Kita, gibt es ein langes Elterngespräch, welches in Deutsch geführt wird, da keine Kapazitäten für mehrsprachige Erzieher vorhanden sind. Teilweise werden zu den Gesprächen aber andere Eltern hinzugezogen.
- Ein Ziel der Kita in Kreuzberg ist es, den Eltern Informationen zu vermitteln und sie mit einzubeziehen. Die Eltern sollen verstehen, daher wird, wenn es möglich ist, auch die Sprache der Eltern gesprochen. Dies ist aber nicht immer möglich. Daher versuchen die Erzieher, den Eltern zu vermitteln, dass sie wichtig sind, um eine Vertrauensbasis aufzubauen. Die Bemühungen der Erzieher mit den Eltern in Kontakt zu kommen, sind dabei wichtig. Die Sprache wird dabei als Ressource angesehen.

Eltern werden oft vernachlässigt im Bildungsprozess. Auch ein Fokus auf bildungsferne Familien ist notwendig.

- Die mit der Bilingualität aufgewachsene Generation wird mittlerweile in den vorhandenen rechtlichen Rahmen eingesetzt, zum Beispiel als Dolmetscher vor Gericht oder bei der Polizei. Warum gibt es kein Recht auf Sprache in der Schule?
- Es müssen die Ängste abgebaut werden, dass die Migranten zu wenig deutsch sprechen. Bilingualität ist wertvoll, von Nutzen. Jede Sprache eines jeden Menschen hat das Recht, für wichtig genommen zu werden, auch Dialekte fördern die Identität der Kinder. Es gibt genügend Modelle, aber es fehlen die politischen Rahmenbedingungen.
- Es folgt der Vorschlag, den Elternkongress als Ausschuss für die Förderung der Bilingualität zu nutzen.
- Was gibt es für Finanzierungskonzepte im Verband binationaler Familien und Partnerschaften hinsichtlich der Förderung von Bilingualität?
- Projekte im Sprachförderungs Bereich werden im kleinen Rahmen teilweise staatlich finanziert als Modellprojekte. Des Weiteren gibt es öffentliche Gelder und Gelder von Stiftungen.
- Oft kommen junge Frauen nach Deutschland, die die Sprache nicht sprechen und bekommen Kinder. Dadurch stellt sich eine Überforderung ein und sie sind ausgeschlossen von vielen Möglichkeiten.

Es werden Familiennachmittage angeboten, bei denen verschiedene Sprachen gesprochen werden und gegenseitige Unterstützungen ermöglicht werden. In Friedrichshain- Kreuzberg gibt es den Gemeindedolmetscherdienst, der hinzugezogen werden kann.

Andere Unterstützungsmöglichkeiten sind oftmals bezirkgebunden und können daher nicht genutzt werden.

- Die Anfahrtswege zu der Europaschule sind für viele Eltern zu lang, so dass der Schulbesuch nicht geregelt werden kann. Auch sind nicht alle Eltern über die Rahmenbedingungen informiert und sind daher nur wenig vertreten.
- Es wird etwas getan. Es gibt die Broschüre „Welcome to Berlin“ in 10 Sprachen mit den wichtigsten Adressen in Berlin, es gibt Integrationskurse verbunden mit Integrationshilfe, was zumindest ein Anfang ist. Es ist die Aufgabe der Vereine, diese Informationen zu vermitteln.

Viele Eltern sprechen deutsch, nur mit einem unterschiedlichen Niveau. Bei Bedarf können Elternabende und auch Beratungsgespräche in verschiedenen Sprachen stattfinden.

Die Frage ist, wie schaffe ich es, dass mein Kind zwei Sprachen beherrscht, um den Forderungen aus der Wirtschaft etc. nach bilingualen Bewerbern gerecht

zu

werden?

- Momentan ist die Europaschule das einzige Modell, welches staatlich unterstützt wird. Die Idee und Wortbedeutung der Bilingualität hat sich einseitig durchgesetzt und wird als Unterstützung der Deutschen Sprache gesehen und nicht als

Unterstützung der Muttersprache.

Die Beiträge werden von den Moderatoren gebündelt und neutral wiedergegeben:

Zusammenfassung der Diskussionsbeiträge

- Die vorhandenen Ressourcen müssen gebündelt und genutzt werden.
- Dazu gehören Kenntnisse über Finanzierungsmöglichkeiten, Modelle, Engagement.
- Die Ressourcen sollen individuell familienbezogen verteilt und ausgerichtet werden. Dabei dürfen die Minderheiten nicht vernachlässigt werden.
- Die Eltern müssen gezielt über Modelle, Finanzen, Vereine aufgeklärt werden. Dabei muss auch die Verwaltungsebene (Bezirksebene) miteinbezogen werden. Damit verbunden ist auch eine Aufklärung über die Bilingualität als Ressource und deren Wertschätzung.
- Sprachfördermodelle sollen sich an den Fremdsprachen orientieren.
- In den Kitas und Schulen sollte jede Sprache durch Sprachmittler vertreten sein. Jede Sprache soll zu ihrem Recht kommen. Die Kinder sollen so von Anfang an bilingual aufwachsen mit individuellen Modellen.
- Minderheiten im Sozialraum müssen unterstützt werden.
- Der Begriff Bilingualität muss geklärt werden und auch als Ressource in der administrativen Ebene gesehen werden.
- Die Begriffe bildungsfern und bildungsnah erfordern eine Definition. Diese Begriffe werden oftmals nur mit Wissen in Verbindung gebracht, wobei das Engagement nicht berücksichtigt wird und Eltern beleidigt, abgeschreckt und degradiert werden.
- Klassifikationen sind notwendig, um etwas festzuhalten. Daher können auch die alten Begriffe genutzt werden.
- Die Kulturunterschiede müssen berücksichtigt werden. Durch unterschiedliche Erfahrungen gibt es auch unterschiedliche Herangehensweisen zum Beispiel an die Schule.

Nach der Bündelung und Ergänzung der Beiträge haben sich neue Fragen und Diskussionsbeiträge ergeben:

- Ist es sinnvoll, Eltern als Multiplikatoren auszubilden?
- Mit Eltern als Multiplikatoren kann ein besserer Zugang erreicht werden.
- Die Ebene ist dabei wichtig. Eltern begegnen damit Eltern, wobei nicht nur die Sprache eine wichtige Rolle spielt.
- In einem Projekt in Kreuzberg trainieren Eltern arbeitslose Eltern. Durch den gleichen Erfahrungs- und kulturellen Hintergrund ist eine gegenseitige Unterstützung möglich und die Hemmschwelle sinkt.
- Eine Stadtteilmutter und ehrenamtliche Elternvertreterin berichtet, dass es viele Angebote und Projekte gibt, aber Eltern immer noch ängstlich sind und diese wenig nutzen.
- Gibt es Konzepte für ältere Kinder, die beide Sprachen nicht richtig sprechen?
- Es gibt zweisprachige Klassen, in denen ab der ersten Klasse beide Sprachen gesprochen werden.
- Es gibt Kooperationen mit Grundschulen, in denen am Nachmittag zusätzlicher Unterricht für Deutsch als zweite Sprache angeboten wird.
In der Kita wird nach speziellen Fördermöglichkeiten geschaut und es werden

- Schulentwicklungsbögen erstellt.
- In der Erwachsenenbildung wird mit der zweiten Sprache neu angefangen, um die Sprache richtig zu erlernen, da ein Korrigieren schwer ist.

Diskussion vom Nachmittag (15.00 bis 17.00 Uhr)

Folgende Metaplankarten hängen als Erinnerung an die Diskussion vom Vormittag an der Tafel:

- Konzepte:
 - 1 Person 1 Sprache
 - Differenzierte familienbezogene Sprachförderung
 - Zwei-/mehrsprachige Förderung
 - Alphabetisierung in der Herkunftssprache
 - Rucksackmodell
 - Individualisierte Sprachförderung
- Spracherlernen
 - ist ein Bildungsprozess
 - ist Beziehungsarbeit
 - Sprachumgebung bestimmt das Sprachenlernen
 - Sprache braucht positives Setting, klare Strukturen und konsequente Sprachverteilung
- Eltern:
 - Eltern helfen Eltern
 - Eltern als Multiplikatoren
 - Eltern als Lotsen
 - Deutschkurse für Eltern
- Die Institutionen klären auf, definieren/erklären sich
- Aufklärung der Eltern
- Ressourcen bündeln
- Wertigkeit der Herkunftssprache

Diskussionsbeiträge:

- Welche Konzepte der Sprachförderungen gibt es für Jugendliche und Erwachsene?
- Die Praxis ist generell schneller als die Politik, da viel über „learning by doing“ funktioniert. Es werden einzelne Projekte unterstützt, welche eher für Kinder sind.
- Es gibt das bundesweite Projekt HIPPY, als aufsuchende Sprachförderung.
- Die Stadtteilmütter suchen Familien auf mit Lebensphasen bezogenen Themen.
- Das Würzburger Sprachförderungsprogramm (Förderprogramm für Deutsche Sprache) wurde als Prävention von Legasthenie entwickelt (Worterkennung, Reime usw.) und wird mittlerweile in Kindertagestätten abgewandelt auch eingesetzt.
- Die „Schlaumäuse“ ist ein multimediales Schriftsprachförderprogramm.
- Der „Sprachförderkoffer“ wurde von der Senatverwaltung für Bildung, Jugend und Sport in Zusammenarbeit mit McKinsey entwickelt und orientiert sich am Sachkundeunterricht. Der Sprachkoffer enthält Wortlernkarten, auf denen Bilder und Wörter abgebildet sind. Des Weiteren gibt es Vorschläge für die Handhabung. Die LehrerInnen sind somit in der Lage, diesen ohne zusätzliche Fortbildung zu benutzen. www.sprachkoffer.de
- In einer Kita gab es für das gesamte Team eine Fortbildung zum Thema Sprachförderung. Nun finden in der Kita neun Projekte je eine Woche statt, wobei alle Gruppen an einem Thema arbeiten. Zum Beispiel das Projekt „ICH“. Für jede

Altersgruppe gibt es einen entsprechenden Sprachwortschatz, welcher altersgerecht vermittelt werden soll. Diese Wörter werden sichtbar gemacht, wodurch auch die Eltern miteinbezogen werden.

- Was sind in diesem Zusammenhang interkulturelle Inhalte?
- Durch die Themenwahl werden alle Kinder mit einbezogen und somit auch auf deren kulturellen Hintergrund eingegangen.
- Haben die Erzieherinnen einen Migrationshintergrund? Wie wird es gewährleistet, dass nicht nur deutsche Bezüge hergestellt werden?
- Da die Kita sich in einem multikulturellen Kiez befindet, ist es selbstverständlich, dass interkulturelle Bezüge genommen werden.
Momentan gibt es keinen Erzieher mit Migrationshintergrund. Vor einiger Zeit hatten sie eine türkische Kollegin, aber die Eltern hatten Vorbehalte, dass ihre Kinder nicht deutsch lernen.
- Die Eltern hätten Angst, da kein klares Konzept dahinter steht. Daher ist es wichtig, ein klares Konzept zur Bilingualität zu haben und dieses den Eltern auch zu vermitteln, damit ihnen die Angst genommen werden kann.
- In der Kreuzberg Kita mit dem Konzept „eine Person-eine Sprache“ ist eine interkulturelle Inszenierung, zum Beispiel durch ein interkulturelles Frühstück, nicht notwendig, da dies auf Grund der unterschiedlichen Herkunft der Kinder und Erzieherinnen bereits gegeben ist. Dabei wurde die Erfahrung gemacht, dass Kinder auch gut Deutsch lernen, wenn sie die Muttersprache gut weiterentwickeln. Wenn im Elternhaus selbst die Muttersprache nicht ausreichend gut gesprochen wird, ist es auch die Aufgabe der Kita, die Muttersprache der Kinder zu fördern. Geschichten werden in einer Sprache vorgelesen oder Theater wird in zwei Sprachen gespielt.
- Die Sprachen müssen in die Kita herein geholt werden. Einige Eltern haben Angst, wenn türkische Kinder in der Kita Türkisch sprechen, dass diese nicht Deutsch lernen.
Auf die Wünsche der Eltern und deren Bedürfnisse muss dabei eingegangen werden.
- Die Kinder müssen in einer Sprache aktiv angesprochen werden. Durch den direkten Dialog in einer Fremdsprache lernen sie, nicht durch das Zuhören nebenbei.
- Die Muttersprache gehört zu den Kindern und sollte auch in Kita und Schule weitergeführt werden und somit einen Platz im Leben der Kinder einnehmen.
- Die Sprache ist ein Ausdruck von Kultur und nicht immer übersetzbar. In der Kita entwickelt sich der Sprachwortschatz der Kinder. Bei einem späteren Einstieg in die Sprache können Fachtermini nicht entwickelt werden.
In den ersten Jahren gibt es ein Sprachfenster, in welchem die Kinder noch offen sind, alles zu lernen.
Des Weiteren ist es einfacher, eine Sprache zu lernen, wenn diese weit entfernt von der Muttersprache ist. Die wenigsten Eltern haben Kenntnisse darüber.
- Die Voraussetzungen in den Kitas sind oft unterschiedlich. Nicht immer gibt es Erzieherinnen mit Migrationshintergrund. Daher muss man arbeiten, mit dem, was man hat.
- Die Sprachen haben einen unterschiedlichen Stellenwert in der Gesellschaft. Lehrer, Pädagogen, Vereine müssen den Eltern vermitteln, dass jede Sprache eine Bereicherung ist und damit deren Haltung ändern.
- Durch die Hierarchie der Sprachen entwickelt sich bei den Eltern der Wunsch, dass ihre Kinder schnell die deutsche Sprache lernen und sie Zuhause nicht in ihrer Muttersprache sprechen dürfen. Bilinguale Kinder haben eine gute Grundlage für das Erlernen von fremden Sprachen. Es ist sehr wichtig, beide Identitäten zu fördern, wobei die Kinder die Unterstützung und Vorbereitung der Eltern benötigen.
Die Verunsicherung der Eltern entsteht durch die Diskreditierung der Gesellschaft.
Eine Veränderung der Haltung muss zuerst in der Familie beginnen.

- Ist es Aufgabe der Schule oder des Staates oder der Eltern, die Muttersprache zu erhalten und zu fördern?
- In Kanada haben sich Elterngruppen gebildet, welche die Schulen am Samstag nutzen können, um den Kindern die Muttersprachen beizubringen. Dabei können die Eltern entscheiden, welche Inhalte und wie intensiv diese vermittelt werden sollen.
- Wenn diese Aufgabe dem Staat zufällt, dann sind ausgebildete Fachkräfte notwendig, entsprechende Literatur und Schulbücher. Ebenso wird es einen Rahmenplan geben, auf den die Eltern keinen großen Einfluss haben.
- Eine weitere Hürde ist die Anzahl der Sprachen und die Mischung der Bezirke. Organisatorisch ist es kaum möglich, alle Sprachen zu gewährleisten. Dies zeigt sich auch bei der aktuellen Diskussion um die Schulfächer Ethik und Religion. Schon der Religionsunterricht an Schulen ist jetzt kaum möglich für alle Religionen.
- Wo wollen wir hin? Wo bestehen Chancen? Muttersprache im Unterricht? Was kann die Schule leisten?
- Ein abstraktes Sprachverständnis ist Grundlage für den Erwerb von Sprachen. Dies muss gefördert werden, auch im schriftlichen Bereich, daher ist eine Einbindung in die Schule notwendig.
Des Weiteren hat die Schule den Anspruch, das Kind da abzuholen, wo es steht und dazu gehört auch die Sprache.
- Können Eltern eine sprachliche Ausbildung leisten? Wie soll das finanziert werden?
- Elternarbeit ist eine lange Tradition des polnischen Vereins. Eltern haben sich dabei zusammengeschlossen. Darunter waren viele arbeitslose Lehrer, welche nun ehrenamtlich tätig sind. Schwierigkeiten gibt es bei der Raumfindung, welche kostenlos genutzt werden können. Dafür ist staatliche Unterstützung notwendig. Bücher dagegen werden von Migrantenvereinen zur Verfügung gestellt. Allerdings kann dies nur eine Übergangslösung sein.
- Vielleicht nicht Sprachbildung durch unqualifizierte Eltern sondern durch Vereine.
- Fremdsprachige Nachmittagsbetreuung der Kinder erfolgt durch Vereine, mit einigen Ausnahmen, auch in den Europaschulen.
- Einige Sprachen werden nur intensiv an der Europaschule angeboten, wie Griechisch und Portugiesisch. Dies ist für einige Kinder aber zu intensiv oder der Weg ist zu weit. Als Fremdsprache gibt es dieses Angebot kaum an Schulen.
- Das Berliner Schulgesetz besagt, dass Muttersprachenunterricht stattfinden kann. In Finnland dagegen müssen die Kinder Muttersprachenunterricht erhalten, welcher durch Migrantenvereine oder Elterngruppen geleistet wird. Das Schulgesetz sollte umformuliert werden.
- Eine Mutter berichtet, dass sie ihre Kinder nicht auf die Europa-Schule schicken möchte, da es noch keine ausreichenden Studien zum Erfolg der Europaschulen gibt. Aber nur dieses Modell wird vom Staat unterstützt.
- In Deutschland gibt es freie Schulen, Privatschulen und staatliche Schulen. Die Definition der freien Schulen kann so ausgelegt werden, dass diese bilingual unterrichten können. Diese Schulen haben einen größeren Handlungsspielraum und ein Teil der Kosten für Lehrer wird vom Staat übernommen, so dass das Schulgeld nicht so hoch ist. Das Konzept sieht vor, die Kinder anfangs 70 % Englisch und 30 % in Deutsch zu unterrichten. Später soll das Verhältnis 50 % / 50 % betragen. Somit findet auch eine Alphabetisierung in der Muttersprache statt.
- Eine Mutter wünscht sich die Muttersprache als Menschenrecht im Gesetz verankert, damit entsprechende Rahmenbedingungen für eine bilinguale Erziehung geschaffen werden können. Dies sollte Aufgabe des Staates sein. Die Vermittlung der Sprache von Eltern und Vereinen ist eher eine Notlösung, wobei die Gefahr der „falschen Vermittlung“ von Fakten durch unausgebildete „Lehrer“ besteht. Es werden neutrale Lehrkräfte gebraucht, mit inhaltlich überprüften Lehrtexten und einer kinder- und altersgerechten Sprachvermittlung.
- Solche Angebote sind bereits vorhanden, aber es melden sich kaum Schüler für den Unterricht in türkischer Kultur und Sprache an. Türkischen Eltern muss

vermittelt werden, dass die Muttersprache sehr wichtig ist und auch die Kultur. Die Verantwortung der Eltern ist sehr groß. Dementsprechend muss das Interesse und Bewusstsein der Eltern gefördert werden.

- Eltern haben Angst, wenn Kinder die Muttersprache lernen, dass sie nicht ausreichend gut deutsch lernen.
- Es gibt Elternschulen oder Elterncafes, bei denen die Möglichkeit zum Austausch besteht.
- Abschlussplenum mit Eltern, dort sollen Forderungen gestellt werden

Abschließend soll ein Forderungskatalog erstellt werden. Dafür werden kurze Beiträge im Plenum erwünscht, die von den Moderatorinnen auf dem Flipchart notiert werden:

Forderungskatalog

Grundsätze

- Muttersprache ist Menschenrecht
- Muttersprache hilft beim Spracherwerb, Bilingualität hilft beim Fremdspracherwerb (Stellenwert der Sprachen annehmen)
- positive Einstellung wichtig: bei Behörden, Freie Schulen, Schulen, Migrantenvereine, Kita

Notwendige Aufgaben

- Zulassen unterschiedlicher Modelle der Sprachförderung
- Erweiterung der anerkannten Fremdsprachen in Berliner Schulen
- Freier Zugang aller Kinder in die Kita ab 2 Jahren
- Keine Kürzungen im Bildungs- und Jugendbereich
- Überarbeitung des Sprachlerntagebuches (Kita) unter dem Aspekt der Mehrsprachigkeit
- Berlinweites Denken (nicht nur auf Sozialraum beschränkt), Bezirke...
- Anlaufstelle für Verbände, um Räume zu mieten, Unterstützung
- Berliner Gesetz für Raumvergabe überarbeiten
- Verstärkte Unterstützung für Freie bilinguale Schulen
- Aufklärung der Eltern über mehrsprachige Erziehung
- Verstärkung der Gemeindedolmetscher
- Kita als Familienzentrum (Integration der Eltern)
- Verstärkung der Elternlotsen- Projekte, Vernetzung, Dachverband
- Berlin Einsatz von MAE/ABM- Kräften
- Qualifizierte Ausbildung der Erzieher und Lehrer (Richtung Sprachförderung)
- Vernetzung der Lehrkräfte für Mutterspracherwerb

ENDE DES PROTOKOLLS